

Erscheint
Dienstag und Freitag.
Redaktion:
Stadt, N. Markt Nr. 220, 3. St.
Expedition:
Rann Haus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Abonnement für Laibach

ganzzährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post:
ganzzährig 6 fl. 40 kr
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
W. v. Radics.

I. Jahrgang,

Laibach am 29. Dezember 1865.

N. 104.

Bei Beginn des ersten Quartals II. Jahrganges unserer Zeitschrift.

Pränumerationsbedingungen:

Unser Blatt kostet im Verlage abgeholt	ganzzährig	5 fl. — kr.
	halbjährig	2 „ 50 „
	vierteljährig	1 „ 25 „
In's Haus gestellt	ganzzährig	5 „ 60 „
	halbjährig	2 „ 80 „
	vierteljährig	1 „ 40 „
Durch die Post zugesendet	ganzzährig	6 „ 40 „
	halbjährig	3 „ 20 „
	vierteljährig	1 „ 70 „

Wir ersuchen um die ganz ausführliche und leserliche Adresse, damit die Versendung pünktlich erfolge.

Insertionsgebühren

für die 2spaltige Zeile oder deren Raum für 1 Mal 6 kr.,
2 Mal 8 „
3 Mal 10 „

somit hier die billigsten.

Insertionsstempel jedes Mal 30 kr.

Aus dem Landtage.

(9. Sitzung am 11. Dezember. — Fortsetzung und Schluß der Adreßdebatte. — Vorsitzender: Landeshauptmann Baron Cobelli; anwesend 32 Abgeordnete.)

Rede des Abgeordneten Dr. Costa.
(Schluß.)

Wenn der Abgeordnete Dezman gesagt hat, ihm seien die allgemeinen Interessen nationaler Wohlfahrt und freier Gestaltung mehr als nationale Interessen, so hat er etwas geschieden, was nach meiner Ansicht sich nicht scheiden läßt. Man nennt die Lehre von der Volkswohlfahrt Nationalökonomie, und man sagt, daß eine Nation und ein Volk denn doch identisch ist; es ist die Wohlfahrt des Volkes nicht möglich ohne die Bildung des Volkes, und es ist die Bildung des Volkes nicht anders möglich, als auf nationaler Grundlage (lebhaftes Dobro! im Centrum und Publikum), und weil die Bildung ohne die Wohlfahrt nicht möglich, und ohne die Freiheit die Wohlfahrt nicht möglich, so steht die Nationalität des Volkes mit der Wohlfahrt und Freiheit in innigsten Zusammenhänge und man kann eines von dem andern nicht trennen. (Dr. Toman: Sehr gut! Dobro! Bravo! im Publikum.) Der Erfolg des Februar-Patentes hat gezeigt, daß das Februar-Patent ein todtgeborenes Kind ist; die Erfolge unseres Landtages beweisen, daß er auf rechter Basis ruht, der Landtag in Krain ist constitutionell, er ist unser altes Recht, und wenn wir auch sagen, das Februar-Statut habe eine neue Wahlordnung, ein neues Patent geschaffen, auf Grund dessen wir tagen, so hat Krain doch schon früher seine Landtage gehabt, wir erinnern uns aber nicht, daß Oesterreich jemals ein rechtsbeständiges Parlament außer einer constituirenden Versammlung gehabt hätte. Das Februar-Patent durchzuführen, ist unmöglich, und deshalb sind wir dagegen. Wir wollen damit das sagen: Es ist nie zur vollen Thätigkeit gelangt, wir wollen damit das sagen, daß der Reichsrath nie ein richtiger Reichsrath war, damit begründen wir nur das Wort: Se. Majestät haben im Rechte gehandelt; aber das Hauptmotiv bleibt immer das: Das Februar-Patent ist unausführbar, der Ausgleich in Oesterreich muß aber möglich sein. (Beifall im Publikum.) Herr Dr. Suppan hat gesagt, daß die Justiz- und politische Gesetzgebung denn doch nicht allen unsern einzelnen Landtagen zugewiesen werden könne. Das verlangen wir nicht; die Justizgesetzgebung möge, wie es das October-Diplom ausspricht, von Fall zu Fall und nicht alle Tage gegeben werden, und haben wir einmal eine gute Gesetzgebung, so wird sie länger dauern; gute Gesetze sollen nicht jeden Tag verändert und sollen geschaffen werden durch den Zusammentritt der Abgeordneten der betreffenden Landtage. Dies ist der Weg, den das October-Diplom vorgezeichnet hat und auf den es nun wieder zurückkommen wird. Wenn aber Dr. Suppan gesagt hat, das Ministerium Belcredi gehe den nämlichen Weg, welchen der Minister Schmerling gegangen, auch das Ministerium Belcredi sagt: Wir wollen warten bis zur Annahme der Verfassung durch Ungarn, so ist das gegen den ausdrücklichen Ausdruck des September-Manifestes, wo es ausdrücklich heißt: Das Februar-Patent und October-Diplom werden wohl zur Annahme vorgelegt werden, wenn sie aber nicht angenommen, sondern andere Propositionen gemacht werden, daß diese dann die Basis des Ausgleiches bilden werden. Wenn der Hauptzweck der Adreß von der Gegenseite darin gesucht wird, daß Verwahrung eingelegt würde gegen ein System der Verfassungssistierung, welches mit dem September-Manifeste inaugurirt ist, so werden wir gewiß nicht die Letzten sein, die wir auftreten werden gegen eine Sistierung einer Verfassung, wenn wir einmal eine haben werden (Heiterkeit); daß wir aber protestiren sollen gegen die Sistierung einer Verfassung, die in Wahrheit nie ins Leben getreten ist, dazu geben wir uns nicht her. Man sagt, wer bürgt dafür, daß dies in Zukunft nicht geschehe? Darauf, glaube ich, braucht man so wenig eine Antwort zu geben, als man zurückzuweisen braucht, daß man eine Dankadresse an Se. Majestät hier lächerlich gefunden hat. (Dr. Toman: So ist es! Bravo! Dobro! im Publikum.) Das Wort Sr. Majestät ist Dasjenige, welches wir betonen und auf das wir bauen, und wenn das nicht genügt, so ge-

nügt in Oesterreich überhaupt nichts. (Bravo! Bravo!) Endlich wurde, um das Ministerium Belcredi anzugreifen, hingewiesen, daß in Prag die dortigen Abgeordneten, die zugleich Beamte sind, zum Statthalter gerufen wurden, und daß der Herr Oberstaatsanwalt Dr. Ritter von Waser gemäßregelt worden sei. Nun, meine Herren, ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß nicht die Beamten allein, sondern eine Menge von Reichsrathsabgeordneten zum Minister Schmerling zu vertraulichen Sitzungen geladen worden sind (Dobro! Bravo!) und dort beschworen wurden, so oder so zu stimmen. (v. Wurzbach: Das ist nicht wahr! Dr. Toman: Wichtig! Kromer (erregt): Nein! Dr. Toman: Ganz richtig! Ich könnte Ihnen eine Geschichte erzählen.) Ich erinnere mich, daß während der Zeit, als Minister Schmerling Minister war, zwei Professoren in Zara, die Professoren Klaić und Danilo, ihrer Professur enthoben worden sind, weil sie gegen das Ministerium gestimmt haben. (Bewegung.) Ich erinnere endlich, daß der Oberstaatsanwalt Waser seiner Stelle nicht enthoben ist, sondern, daß er seiner richterlichen Thätigkeit zurückgegeben wurde, weil die Regierung mit Recht sagt: Wenn meine Oberstaatsanwälte und Staatsanwälte und wenn meine Statthalter nicht mit mir gehen, wer soll denn dann mit mir gehen? (Dr. Toman: Wichtig!) Man wird dem gegenwärtigen Ministerium doch nicht verwehren, Organe zu suchen, welche sie braucht, um wenigstens die Stimme des Volkes ungetrübt zu hören (Dr. Toman: Wichtig!), daß ja endlich die Macht gebrochen werde, welche in Oesterreich dem freizeitlichen Fortschritte, dem Geiste der Zeit hindernd in den Weg tritt, wenn sie sich auch in das Gewand des Liberalismus hüllt, die Macht der Bureaucratie. (Bravo! Bravo! im Publikum.) Ich finde den Vorgang des Staatsministers mit Dr. Waser gerechtfertigt, gesetzlich, politisch begründet, und ich wüßte nicht, wie man es auch annähernd vergleichen könnte damit, was Schmerling gethan. (Ho!) Ich bitte, ich werde gleich den Beweis antreten. Dr. Waser hat in offener Landtagssitzung behauptet, das September-Patent sei eine Rechtsverletzung. Meine Herren, er hat das ausgesprochen; wenn ein Blatt das gesagt hätte und er als Oberstaatsanwalt hätte die Anklage erheben müssen und der Angeklagte gesagt hätte: Ja, Herr Staatsanwalt, Sie selbst haben mich dies gelehrt! (Große Heiterkeit im Publikum) wie läßt sich das vereinigen! Das gegenwärtige Ministerium ist liberal, in dieser Beziehung über die Grenzen liberal, wenn man vergleicht, daß es unter dem Schmerling'schen Regime nicht gestattet war, nur zu constatiren, daß die Februar-Verfassung mit dem October-Diplome nicht im Einklange stehe. Wer das nicht weiß, der denke zurück an die dornige Bahn der Journalistik; wir wissen ja, wie viele Jahre die Schriftsteller gefessen sind. (Dobro! Bravo!) Wenn der Abgeordnete Baron Asfaltreun gesagt hat, der Abgeordnete Svetec sei deutscher Beamte in Kroatien gewesen (Heiterkeit im Publikum), so danken wir ihm für dieses offene Geständniß; wir haben bisher immer geglaubt, wir hätten kaiserlich österreichische Beamte. (Lebhafter Beifall im Centrum und im Publikum.) Es ist uns sehr angenehm, daß dies constatirt wird, daß wir deutsche Beamte haben. (Heiterkeit.) Das sind diejenigen Gründe, welche ich der Gegenpartei entgegenzustellen habe. (Heiterkeit im Publikum.) Ich kann nichts anderes, als jene Worte wiederholen, welche einer meiner Vorredner gesprochen hat: Das Manifest des 20. September sollen wir lesen und studiren, wir sollen lesen und studiren, daß der Kaiser sich an uns mit Vertrauen wendet und uns um Vertrauen ersucht, und wir sollen ihm entgegenkommen mit österreichischem Vertrauen, mit jenem Vertrauen, welches das Herzogthum Krain bisher immer ausgezeichnet hat. Wir werden noch wiederholt in die Gelegenheit kommen, an die Gnade Sr. Majestät zu appelliren, welche sich für unser Land immer so mild und so huldreich erwiesen hat. Sie mögen daher absehen davon, jetzt ein Mißtrauen zu zeigen, wo das Mißtrauen nicht gerechtfertigt ist, und ich möchte die Herren ersuchen, wohl zu bedenken, bevor Sie einen Stein auf die freie Bahn werfen, der möglicherweise ein Sandkorn in der Wagschale des Geschickes Oesterreichs sein wird, aber im hundertfachen Bleigewichte auf Sie selbst zurückfallen kann. (Lebhaftes Dobro- und Slava-Rufe im Centrum und im Publikum.)

Präsident: Ich unterbreche die Sitzung auf einige Minuten.

Titel und Inhaltsangabe des I. Jahrganges folgen mit der nächsten Nummer.

Abg. Mulley stellt den Antrag auf motivirte Tagesordnung, und schließt mit den Worten: „Demgemäß die Mandatspflichten über alle Parteistellungen haltend, schließe ich mit dem Rufe Slava auf unsere fernere Eintracht, Slava auf das Wohl des Landes, Slava auf die Kraft und Machtstellung des Reiches, ohne die auch die Autonomie des Landes eine Dummheit wäre.“ (Liest:) „In Erwägung, daß der Gegenstand bereits so im Detail behandelt wurde, daß jedem Mitgliede der Standpunkt vollkommen geklärt erscheinen müßte, in Erwägung, daß die Debatten bereits eine maßlose, an Parteinahmen und Leidenschaft grenzende Ausdehnung angenommen haben, in Erwägung, daß dadurch entschieden die gemeinsame Eintracht gestört und die Mandatspflichten beeinträchtigt erscheinen, stellt der Gefertigte, von jedem Parteistandpunkte frei, lediglich in Wahrung der Eintracht und der gemeinsamen Mandatspflichtenerfüllung den Antrag: „Der hohe Landtag wolle im Gegenstande der Adressdebatte zur Tagesordnung übergehen.“ Hierauf beantragt Abg. Dezman Schluß der Debatte, welcher Antrag sofort angenommen wird. Abg. Dr. Toman: Herr Präsident, ich bin als Redner eingetragen, folglich habe ich nach §. 38 der Geschäftsordnung jedenfalls das Wort. Ich bitte denselben zu lesen. Präsident: Nach §. 38 der Geschäftsordnung können, wenn sich die Majorität für den Schluß der Verhandlung ausspricht, die eingeschriebenen Redner für und gegen den Antrag je Einen aus ihrer Mitte wählen, und es dürfen nur diese gewählten Redner, dann der Berichterstatter des Ausschusses das Wort nehmen. Es sind eingeschrieben: Abg. Toman dagegen, Abg. Kromer dafür. Diese beiden Herren haben also noch zu sprechen. Abg. Dr. Toman (nach kurzer Rücksprache mit Abg. Kromer): Nachdem der Redner von der anderen Seite erklärt hat, daß er auf das Wort verzichtet, so werde ich, um dem hohen Hause entgegen zu kommen, auch auf mein Wort verzichten, wiewohl so schwere Inzinationen, wie Machination, als von einem Redner auf uns geworfen worden sind, so viele Ausdrücke gegen die Regierung, daß sie ein glänzendes Fiasco in Ungarn machen werden, solche Beleidigungen der Krone, daß sie einen Griff nach der Integrität der Verfassung macht, und daß es lächerlich ist, wenn wir das in der Ordnung finden, mich nur sehr schwer zum Stillschweigen bringen. Abg. Svetec: Ich bitte ums Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Herr Baron Apfaltrern hat mir den Vorwurf gemacht, ich sei ein Hauptgegner des Deutschtums. Ich hätte sehr gewünscht, daß Herr Baron Apfaltrern diesen schweren Vorwurf, den er gegen mich geschleudert, auch erwiesen hätte. Es ist nicht genug, solche Vorwürfe bloß zu behaupten, es ist Pflicht Desjenigen, der solche Vorwürfe erhebt, auch Beweise dafür zu liefern. Ich erkläre somit ausdrücklich, daß diese gegen mich geschleuderte Anklage eine „Verleumdung“ sei. Ich verwechsle jene Partei in Oesterreich, welche das Deutschtum verachtet, nicht mit der deutschen Nation, ich glaube sogar und bin es fest überzeugt, daß die deutsche Nation mit dieser Partei nicht solidarisch ist. (Dobro!). Ich glaube dies aus dem Grunde, weil ich mir denke, daß eine Nation von 45 Millionen, auf der Höhe der Cultur und der materiellen Entwicklung stehend, nicht nöthig hat, andere Nationen zu germanisiren, nicht nöthig hat, ihre Größe auf der Unterdrückung anderer Nationen aufzubauen. (Dobro!). Wenn Herr Baron Apfaltrern vielleicht glaubt, daß ich ein Gegner der deutschen Nation deshalb bin, weil ich eine oppositionelle Stellung gegen ihn eingenommen habe, so erlaube ich mir, zu bemerken, daß ich ihn nicht für den Repräsentanten der deutschen Nation halte; sollte dies dennoch der Fall sein, so bitte ich meine Unkenntniß diesfalls zu entschuldigen. Herr Baron Apfaltrern scheint seinen Vorwurf darauf zu stützen, daß ich ein Abgeordneter des deutschen Bezirkes Gotschee bin. Ich erlaube mir diesfalls die statistische Kenntniß des Herrn Baron Apfaltrern in etwas aufzuklären. Die Wähler, die mich gewählt haben, sind nicht bloß Deutsche, die Mehrzahl derselben sind vielmehr Slovenen, denn es wählen nicht bloß die Deutschen des Bezirkes Gotschee, sondern auch die Slovenen der Bezirke Reifnitz und Großlasić und die Slovenen der im Gotscheer Bezirke liegenden slovenischen Gemeinden Kostel, Dsilniz, Ober-Gras und Suchen. (Dobro! im Zuhörerraume). Uebrigens habe ich das Bewußtsein, gegen das Mandat meiner deutschen Wähler niemals gehandelt zu haben; ich habe auch den festen Vorsatz, sie in Betreff ihrer Nationalität und ihrer materiellen Interessen stets gewissenhaft zu vertreten. Daß ich den Grundsatz der Gleichberechtigung festhalte und diesen Grundsatz mit aller Kraft zu vertheidigen suche, davon liegt der Grund eben darin, weil ich glaube, daß nur das jene Grundlage sei, auf welcher ein mächtiges, starkes und einiges Oesterreich aufgebaut werden könne. Wollte Gott, daß unsere Regierung den Grundsatz der Gleichberechtigung schon durchgeführt hätte. Wir würden dann nicht diese schroffe Opposition der deutschen Partei gegen die slavischen Bestrebungen erlebt haben. (Dr. Toman: Ganz richtig!). Der deutschen Partei wäre dann die praktische Grundlage, nach Suprematie zu streben, entzogen, sie hätte kein Objekt mehr, gegen das sie ihre Ansprüche auf Suprematie mit Aussicht auf Erfolg richten könnte. Dies glaubte ich zur Abwehr eines auf meine Person gerichteten Angriffes noch sagen zu müssen. (Bravo!).

Nach dieser Ausführung des Abg. Svetec erhebt sich Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr von Bach und spricht, den Standpunkt der Regierung darlegend, gegen die in der Auerpergischen Adresse niedergelegten Zweifel und Befürchtungen. Die Hauptstellen der längeren, vom Centrum und dem Zuhörerraume mit großem Beifalle aufgenommenen Ausführung sind folgende: „Man fragt, wie lange wird diese Siftrung dauern? So lange bis das Grundgesetz über die Reichsvertretung durchführbar geworden ist, bis die Vorbedingung dieser Durchführbarkeit eingetreten ist. Nimmt der ungarische Landtag die Vorlage an, so tritt die Reichsverfassung ipso facto in Wirksamkeit; geschieht dieses nicht, so werden die Verhandlungen mit den Vertretern der östlichen Länder fortgesetzt, bis Resultate erreicht werden, bei denen die Einheit und die Machtstellung der Monarchie gewahrt erscheint. Ein anderer Vorgang als dieser würde zur unmittelbaren Deroirung oder zur Wiederaufnahme der Contumacirung eines Theiles zu Gunsten des andern führen. Wenn die Ergebnisse dieser Verhandlungen ein Resultat erreicht haben, bei dem die Macht und die Einheit der Monarchie gesichert erscheint, so wird die Regierung die Ergebnisse dieser Verhandlungen den legalen Vertretern der übrigen Länder und Reiche vorlegen, um vor der Entschließung der Krone

deren gleich gewichtigen Ausspruch zu vernehmen und zu würdigen. Die legalen Vertreter der übrigen Länder sind die Landtage. (Dobro! Beifall im Centrum und Zuhörerraum). Die Landtage sind allein in voller gesetzlicher Wirksamkeit. (Dr. Bleiweis: Bravo!). Jedes Land hat seine eigene grundgesetzliche Vertretung, und es liegt eine tiefere Bedeutung darin, daß die Mitglieder in den Reichsrath nicht durch direkte Wahl berufen werden, sondern aus den Landtagen dahin abgehen; die Landtage sind im Reichsrathe vertreten. Die Verhandlungen der Landtage mit den Vertretern der östlichen Länder werden, wie ich sagte, den Landtagen der westlichen Länder vorgelegt werden. Diese Landtage werden nicht beschließen, sie werden keine bindenden Beschlüsse fassen, aber auch die Landtage der östlichen Hälfte des Reiches werden nicht bindende Beschlüsse fassen über die gemeinsam constitutionelle Behandlung der allgemeinen Reichsangelegenheiten. Es wird sich nur um Anträge handeln, um den gleich gewichtigen Ausspruch aller Länder, welche die Krone vor ihrer Entschließung vernehmen und würdigen wird; die Entscheidung, der oberste Schiedsspruch liegt in den Händen der Krone. (Dr. Costa: Wichtig!) — Denn eine zur beschließenden Thätigkeit vollberechtigte Reichsversammlung ist nicht in berechtigter Wirksamkeit. (Rufe: Wichtig!)

„Zum Schluß habe ich nur Weniges beizufügen über die Befürchtungen, die aus Auslaß des September-Patentes laut geworden sind. — Man findet die Landtage bedroht, man hält die Verfassungsgrundlagen für erschüttert. In ersterer Beziehung weise ich auf die Thatsache hin, daß die Landtage in voller gesetzlicher Wirksamkeit sind; in zweiter Beziehung constative ich, daß nicht die Verfassung siftrig ist, sondern nur ein Bestandtheil derselben, nämlich das Grundgesetz über die Reichsvertretung (Bravo!), daß diese Siftrung erfolgt ist, weil der Ausgleich mit Ungarn unterblieb. Die Regierung hat eben den Weg, wie ihn das Februar-Patent vorzeichnete, eingeschlagen, um diesen Ausgleich zu bewerkstelligen und um allen Theilen des großen Kaiserreiches den Beitritt zu der gemeinsamen Reichsverfassung möglich zu machen. Erhaltung, dauerhafte Erhaltung, nicht Erschütterung der Verfassungsgrundlagen ist der Zweck, den sich die Regierung setzte. (Dobro! im Centrum). Zum Schluß sei es mir erlaubt, gegenüber allen Zweifeln und Bedenkllichkeiten mit Nachdruck zu betonen, daß nach wiederholten allerhöchsten Kundgebungen die Grundzüge fest und unerschütterlich bestehen, welche das Recht der Völker auf beschließende Mitwirkung bei der Gesetzgebung und der Finanzgebarung gewährleisten, welche die gemeinsame constitutionelle Behandlung der gemeinsamen Reichsangelegenheiten, welche auch rücksichtlich der nicht ungarischen Länder die Gemeinsamkeit der Interessen anerkennen und aussprechen.“ (Dobro, Dobro! Slava! Bravo! im Centrum und im Zuhörerraum).

Nachdem Se. Excellenz geendet nimmt Abg. Baron Apfaltrern das Wort: Ich muß mir erlauben die Bitte zu stellen, daß mir ebenfalls einige Worte zu einer persönlichen Bemerkung gestattet würden. Es hat sich Herr Abgeordnete Svetec in seiner persönlichen Bemerkung des Ausdrucks „Verleumdung“ bedient. Ich muß voraussetzen, daß, nachdem Herr Svetec Jurist ist, ihm der Sinn dieses Wortes bekannt ist, daß ihm daher bekannt sein muß, welcher Unterschied zwischen einer „Verleumdung“ und einem „Vorwurfe“ ist, den ich ihm gemacht habe und der ihn vielleicht, nach seiner Ansicht, ungerecht trifft. Ich erlaube mir daher, an den Herrn Vorsitzenden das Ansuchen zu stellen, den Herrn Abgeordneten Svetec zur Zurücknahme des Ausdruckes „Verleumdung“ aufzufordern. Abg. Dr. Toman: Ich bitte ums Wort darüber. Ich finde das Verlangen des Herrn Baron Apfaltrern geschäftsordnungswidrig. (Baron Apfaltrern: Die Debatte ist geschlossen!) §. 36 lautet so: „Würde ein Abgeordneter in seiner Rede den Anstand oder die Sitte verletzen, oder eine Aeußerung desselben gar den Charakter der Strafwürdigkeit annehmen, so spricht der Vorsitzende die Mißbilligung darüber durch den Ruf: „Zur Ordnung“ aus. Der Vorsitzende kann die Rede unterbrechen und mit Genehmigung des Landtages dem Redner das Wort völlig entziehen. Dem Mitgliede, welches sich durch den Ordnungsruf gekränkt fühlt, steht es frei, sich auf den Landtag zu berufen. Fällt sohin die Entscheidung zu Gunsten des Berufenden aus, so gilt der Ordnungsruf für zurückgenommen.“ Daraus constative ich, daß es dem Herrn Präsidenten allein zusteht, und zwar nur während der Rede, den Redner zu unterbrechen, daß daher das Verlangen des Herrn Baron Apfaltrern geschäftsordnungswidrig ist, und habe mir erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, damit der Herr Präsident die Geschäftsordnung handhabe. Abg. Baron Apfaltrern: Dann bitte ich ums Wort. Wenn schon Jemand berufen ist, über die Geschäftsordnung Vorlesungen zu halten, so weiß ich nicht, wie gerade Dr. Toman zu diesem Rechte kommt. Die Geschäftsordnung ist dem Herrn Vorsitzenden bekannt, und der Herr Vorsitzende wird eben so gut wie das hohe Haus wissen, daß neben dem §. 36 der §. 37 steht. Präsident: Ich ertheile dem Herrn Berichterstatter das Wort. (Abg. Dr. Toman: Bravo! Bravo! Abg. Baron Apfaltrern: Ich appellire an den Ausspruch des Hauses.) Es erhebt sich Abg. Graf Anton Auerperg und vertheidigt in 1 1/2 stündiger Rede den Ausschuchsbericht. Präsident: Die Generaldebatte ist geschlossen. (Abg. Dr. Costa: Im Ganzen geschlossen!) Während der allgemeinen Debatte sind zwei Anträge gestellt worden, der eine vom Freiherrn v. Schloißnigg auf einfache Tagesordnung, der zweite vom Abgeordneten Mulley auf motivirte Tagesordnung. Zu beiden muß ich die Unterstützungsfrage stellen. Abg. Freiherr v. Schloißnigg: Ich erkläre, daß ich dem Antrage des Abgeordneten Mulley beistimme und meinen Antrag zurückziehe. (Bravo!) Präsident: Der Antrag des Abgeordneten Mulley lautet: (liest denselben.) Jene Herren, welche diesen Antrag unterstützen, belieben sich zu erheben. (Geschließt.) Er ist unterstützt. Bevor ich diesen Antrag zur Abstimmung bringe, unterbreche ich die Sitzung auf eine Minute. (Abg. Svetec: Wozu? Abg. Dr. Toman: Namentliche Abstimmung!) (Landeshauptmann Freiherr v. Cobelli überträgt den Vorsitz an den Landeshauptmann-Stellvertreter von Wurzbach.) Abg. Svetec: Ich bitte um das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Herr Baron v. Apfaltrern hat von mir die Zurücknahme des Ausdruckes „Verleumdung“ verlangt. Ich habe zwar die feste Ueberzeugung, daß er nicht berechtigt ist, an mich dieses Verlangen zu stellen, indem ich einzig und allein unter der Disciplinargewalt des Herrn Vorsitzenden und dieses hohen Hauses stehe. Allein um der Wahrheit Ausdruck zu geben, um nicht einer irrigen

Auffassung Raum zu lassen und namentlich um die bereits angerufene Vermittlung dieses hohen Hauses entbehrlich zu machen, erkläre ich hienit freiwillig, daß ich unter dem von mir gebrauchten Ausdruck nichts Anderes verstanden haben wollte, als daß der mir gemachte Vorwurf eine Unwahrheit und ein Unrecht ist. (Beifall.) Präsident: Wir haben nun über den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung des Herrn Abgeordneten Mulley abzustimmen. Es ist von einer Stimme der Wunsch geäußert worden, daß namentliche Abstimmung stattfinden. Ich werde dem entgegenkommen und bitte jene Herren, welche mit diesem Antrage Mulley's einverstanden sind, mit „Ja,“ und jene, welche dagegen sind, mit „Nein“ zu antworten. Mit „Ja“ stimmten die Herren: Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Jombart, Kapelle, Klemenčič, Koren, Kosler, v. Langer, Loder, Mulley, Rubesch (Eine Stimme: Bravo!), Rosmann (Bravo!) Freiherr v. Schloßnigg, Sagor, Svetec, Dr. Toman, Tschant Toman, Freiherr v. Zois. Mit „Nein“ stimmten die Herren: Freiherr v. Pfaltzern, Graf Anton Auersperg, Brolich, Freiherr v. Cobelli, Dezman, Gollob, Kromer (Heiterkeit), Dr. Suppan, v. Strahl, Dr. Stebl, (es erhebt sich Dr. Necher: Ich bitte, Herr Präsident, mein Name ist ausgelassen worden, ich stimme mit „Nein!“ — Heiterkeit), v. Wurzbach. (Der Abstimmung enthielten sich die Herren: Guttmann und Derbitsch. — Abwesend: Die Herren Obresa und Se. kais. k. Majestät Gnaden Dr. Widmer. — Nach vorgenommener Zählung.) Präsident: Es sind im Ganzen 32 Herren anwesend; davon haben sich zwei der Abstimmung enthalten. Mit „Nein“ haben 12, mit „Ja“ 18 geantwortet — folglich ist der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen. (Lebhafte Beifalls-, Slava-, Zivio und Dobro-Rufe im Centrum und Publikum. Präsident läutet.) Schluß der Sitzung 3 1/2 Uhr.

Unsere Handelskammer.

Von P—z.

Die Mandatsniederlegungen sind nun an der Tagesordnung — So legten denn auch, wie bekannt, in unserer Handelskammer fünf Mitglieder rasch nach einander ihre Mandate nieder, darunter der Präsident und Vicepräsident. Die Ursache hiezu mag wohl darin zu suchen sein, daß diese Herren seit den letzten Wahlen im Jahre 1864 — wo einige neue Mitglieder eintraten, welche dann sogleich die vielen veralteten Uebelstände dieses Institutes energisch angriffen — sich in der Kammer nicht mehr so behaglich fühlten, wie ehemals.

Diese Mandatsniederlegungen haben in der hiesigen Handelswelt nicht viel Sensation erregt, denn die Thätigkeit der aus der Handels- und Gewerbekammer Ausgetretenen wird sehr leicht ersetzt werden. Wenn ich als Beispiel anführe, daß unter dem bisherigen Präsidium, bis zum Jahre 1864, die meisten Sitzungen nach 3 Uhr begannen und gegen 4 Uhr Nachmittags beendet wurden, so wird es Niemand Wunder nehmen, daß unsere Handels- und Gewerbeverhältnisse allen andern (Wien, Brünn, Reichenberg, Triest, Agram etc.) nachstehen, und daß die Steuerträger über dieses hochwichtige Institut den größten Unwillen äußern. Bemerkenswerth ist auch der Umstand, daß sich die Handels- und Gewerbekammer anmaßte, über den Handlungsschulfond, der einzig und allein vom Handelsstande Laibachs creirt wurde und von demselben verwaltet werden sollte, eine solche Macht zu üben, daß sie vor vielen Jahren in einer, wahrscheinlich vertraulichen Sitzung den Beschluß faßte, aus demselben Fonde die Reisevergütung an vier Handelsleute, und zwar: Herrn H. 70 fl., Herrn M. 60 fl., Herrn B. 60 fl., Herrn N. 36 fl., zusammen 226 fl., anzuweisen, da diese als Deputation nach Wien giengen, um die Filiale der Nationalbank für Laibach zu erwirken. Wir verkennen nicht die großen Vortheile der Filialbank für den Handelsstand, aber wie konnte man zu dem Ende den Handlungsschulfond ins Mitleid ziehen, aus dessen Zinsen kaum der Gehalt*) des Herrn Mahr für den sonntägigen Schulunterricht der Handlungsschüler bestritten werden kann.

Doch kehren wir zur nächsten Aufgabe der Handelskammer und ihrer Wahlberechtigten zurück. Es naht der Augenblick, wo die Wahl vieler neuer Mitglieder für die Handels- und Gewerbekammer vorgenommen werden wird. Jetzt ist es Zeit zu wirken, und wer unthätig bleibt, macht sich eines schweren Vergehens schuldig. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre können nicht als maßgebendes Beispiel angeführt werden, denn erst jetzt ist die günstige Gelegenheit da, weil wir ein Handelsministerium haben, dessen bisheriges Wirken Durst nach Thaten zeigt und deshalb die Befolgung zeitgemäßer gewichtiger Rathschläge verspricht; jetzt dürfte auch die Zeit gekommen sein, um eine radicale Reform des Institutes der Handelskammer zu erwirken.

Verfaßt daher, Ihr Wahlberechtigten, nach ruhiger, leidenschaftloser Ueberlegung eine Candidatenliste, und setzt Männer auf dieselbe, zu welchen Ihr das volle Vertrauen habt; laßt bei Seite oder verhindert wenigstens gewisse Anstrengungen zur Wiederholung alter Stereotyp-Wahlen, welche das Gremium in ein Antiquitäten-Kabinet von erschöpften und untauglichen Kräften verwandeln würden. Bemühet Euch daher auch im eigenen Interesse, daß dieses Gremium fortan aus klarsehenden und thatkräftigen Männern bestehe, welche im Stande sind, in ihrer Wirkungssphäre des Landes Wohl nach allen Richtungen hin mit vollster Umsicht zu fördern.

Die Turnvereine und das Feuerlöschwesen.

Es liegt nicht in unserer Absicht die wohlthätigen Folgen zu erläutern, welche sich durch die allgemeine Einbürgerung des Turnens immer mehr und mehr bemerkbar machen. Wir wollen nur in Erinnerung bringen, welche großen Einfluß die Turnvereine auf die Errichtung freiwilliger Feuerwehren bis jetzt ausübten und noch ausüben werden. Zur Ehre der Turnvereine muß man sagen, daß sie überall bei Errichtung freiwilliger Feuerwehren die Initiative ergriffen, daß sie es waren, welche durch Errichtung von Turner-Feuerwehren den Gemeinden Gelegenheit verschafften, Dorf-Feuerwehren nach guten Vorbildern ins Leben zu rufen, und

keine Gemeinde, welche so glücklich ist einen Turnverein in ihrer Mitte zu besitzen, sollte es veräumen, sich mit demselben behufs der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr ins Einvernehmen zu setzen, denn dadurch setzt sie sich in Besitz von Kräften, die sie anderweitig nicht ersetzen kann. Die Haupt Eigenschaften jedes tüchtigen Feuerwehrmannes, Gewandtheit, Kühnheit, Ausdauer und Subordination finden sich in den Mitgliedern der Turnvereine glücklich vereint und durch die Bethheiligung letzterer an freiwilligen Feuerwehren werden diesen Elemente zugeführt, welche das Gedeihen derselben garantiren. Man darf nicht außer Augen lassen, daß um ein tüchtiger Feuerwehrmann zu sein, es nicht genüge starke Sehnen zu haben, sondern daß große Gewandtheit und Behendigkeit erforderlich ist, um die zahlreichen Verrichtungen eines Feuerwehrmannes zweckentsprechend durchzuführen. Man kann sich keinen guten Rohrführer denken, der nicht, abgesehen von der Schwindelfreiheit, Gelenkigkeit mit Kaltblütigkeit vereint. Man kann sich keine Vorstellung von einem guten Steiger machen, der nicht mit fagenartiger Geschwindigkeit und Sicherheit auf Strickleitern zu gehen weiß, sich an Seilen hinaufzuschwingen oder herabzulassen versteht. Alle diese Manipulationen aber müssen gelernt werden, können aber nicht gelernt werden, wenn dem Körper im Allgemeinen die Gewandtheit fehlt. Gerade diese Eigenschaft fehlt in der Regel dem Landbewohner und es wäre ungerecht, dieselbe von ihm fordern zu wollen, denn sie kann nur durch fleißiges Turnen erlangt werden. Man wird daher einsehen, wie sehr sich eine Gemeinde bei der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr in Vortheil befindet, wenn sie die geschulten Kräfte eines Turnvereines zur Disposition hat. Alle jene Stellen, welche die von uns erwähnten Eigenschaften erfordern, können mit Mitgliedern des Turnvereines besetzt werden, wenigstens so lange, bis sich die übrigen Mitglieder der Feuerwehr diese nothwendigen Eigenschaften angeeignet haben. Wir müßten es auf das Tiefste bedauern, wenn zwischen den Turnvereinen und den Gemeinden Eifersüchteleien und Rivalitätsstreitigkeiten obwalten würden. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die freiwilligen Feuerwehren aus den Turnvereinen entwickeln, daß sich die freiwilligen Feuerwehren aus den Turnvereinen recrutiren und es kann da weder von einer Ueber- noch Unterordnung die Rede sein. Die Turnvereine werden, wir sind überzeugt, gerne bereit sein, die Gemeinden bei Errichtung freiwilliger Feuerwehren mit Rath und That zu unterstützen, und wir erwarten von der Klugheit der Gemeinden, daß sie die dargebotene Hand nicht zurückstoßen werden. Nur durch einträchtliches Zusammenwirken, nur durch Hintanzetzung persönlicher Interessen können Erfolge erzielt werden, welche die dafür gebrachten Opfer lohnen. Wenn die Turnvereine nie vergessen, daß sie nur dann eine Berechtigung haben, wenn sie ihre Kräfte dem allgemeinen Wohle widmen, wenn ihre Mitglieder getreu ihrem Wahlspruch — frisch bei der Arbeit — froh in Drangsal und Noth — frei von Selbstüberschätzung und Eitelkeit, mit Freuden ihren Nächsten beistehen werden; dann werden viele Schwierigkeiten überwunden sein, welche sich heute der Errichtung freiwilliger Feuerwehren entgegenstellen, Schwierigkeiten die nicht in der Sache selbst liegen, sondern nur durch Elemente hervorgerufen werden, welche überhaupt jeden Fortschritt verzögern oder unmöglich machen.

Das bedrohte Deutschtum.

(Aus der „Debatte“.)

In befremdender, fast unheimlicher Weise erklingt da und dort der Ruf: das Deutschtum in Oesterreich sei bedroht. Der Schmerzensschrei verdient wohl einer unbefangenen Erörterung unterzogen zu werden. Wer ist denn in den deutsch-österreichischen Ländern bedroht und von wo stammt die Gefahr?

Will man etwa den Deutschen in civilisatorischer oder sprachlicher Hinsicht nahe treten? Will man Gewaltstreiche üben wie bei uns unter Bach, wo man den Armen, damit sie neue Hütten bauen, die Stützen ihrer alten Wohnungen, welche sie gegen Sturm und Unwetter versichern sollten, wegnahm und sie dadurch ohne Obdach ließ, oder wo man zu fünf- oder zehnmaligen die Gemeinden und Dörfchen zwang, Obstbäumen an allen Wegen und Stegen zu pflanzen, obwohl dieselben aus vielfachen triftigen Gründen nicht gerathen konnten? Will man dem Landvolke, wie bei uns unter Bach und Schmerling, alle Befehle, Urtheile, Verlassenschafts-Abhandlungen u. dgl. m. nur in fremder Sprache zustellen und befehlen, daß es in derselben alle Eingaben bewerkstellige? Oder will man vielleicht auf deutschem Boden Schulen für fremde Sprachen errichten und deutsche Kinder hineinpressen, damit sie die eigene Sprache vergessen und die fremde sich aneignen, soll etwa Pinz rumänisch und das schöne Salzburg ruthenisch werden? Haben etwa die perfiden Deák's, Palach's u. s. w. Sendboten ausgesandt, um auf echt deutschem Boden Propaganda für ihre Zwecke, um offene oder heimliche Eroberungen zu machen? — Nichts von allem dem!

Vielleicht will man die Deutschen an ihrer Ehre, an ihrer moralischen Geltung, an ihrem guten Leumund beschädigen, indem man sowie gegen uns und gegen andere Völker des Kaiserstaates verfährt, indem man in bezahlten Blättern und erkaufte in- und ausländischen Flugschriften Erfindungen und Erdichtungen, Verdrehungen und Entstellungen, Beschuldigungen und Verleumdungen gegen alle Personen von Geist, Bildung und Intelligenz schleudert, sobald sie für ihr Volk, sein Bestes und seine Wohlfahrt einstehen und sobald sie schreiendem Unrecht und verlegenden Mißbräuchen entgegenreten wollen, — indem man durch gedungene, sittlich verkommene Leute Zustände der Gährung und Unruhe, der Aufregung und Mißstimmung, der Erbitterung und des Hasses dadurch hervorzurufen sich bestrebt, daß man bald in den Massen Mißachtung und Widerwillen gegen die Intelligenz der Länder anfaßt und bald zwischen den verschiedenen Stämmen einer Provinz Nationalhader und Parteilichkeit zu hellen Flammen anbläst? Galizien, Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien u. s. w. waren Schauplätze solcher fauler Thätigkeit. Von einer solchen Bedrohung in den deutschen Ländern ist jedoch keine Spur vorhanden.

Und nun noch eine, und zwar die letzte Frage. Sind etwa die Deutschen mit einer Verfürgung an ihrem Hab und Gut bedroht, will man etwa ihre reichen Waarenlager, ihre zahlreichen Niederlagen in den

*) Dieser Gehalt wurde Herrn Mahr auch von 500 fl. auf 600 fl. erhöht, eigenmächtig durch einige Fremde, ohne daß der Handelsstand befragt oder in Kenntniß gesetzt worden wäre.

Provinzen plündern, oder zeigt man Gelüste, ihre dort placirten Kapitalien zu rauben? Nein, auch von dieser Gefahr kann keine Rede sein.

Fragen wir nun, wer jammert und wimmert denn so sehr über das bedrohte Deutschtum, wer ruft nach einer Rettung in der Noth? Es ist der bürokratische Centralismus mit seinen Anhängern; es ist dieselbe Partei, welche das Reich an den Rand des Abgrundes geführt, dieselbe, die die Finanznoth schuf, den Ausgleich verhinderte und die Schwächung des Staates permanent machte. Diese Armen, sie weinen um die verlorenen fetten Fleischöpfe Egyptens, die niemehr wiederkehren werden; sie weinen um die vererbten Stellen, Aemter und Sinekuren, die sie von einer langen Reihe von bürokratischen Voreltern überkamen, und wieder an eine Kette von Kindern und Kindeskindern überlassen wollten.

Politische Revue.

Es sind mehr als zwei Monate, seit gemeldet wurde, daß den kommenden Fasching über die kaiserliche Hofhaltung nach Pest-Ofen verlegt und der größere Theil der Hof- und Kammerbälle in der alten Burg des Mathias Corvin abgehalten werden solle, zum erstenmale wieder seit den Tagen der Mohacser Schlacht. Es wurde damals angedeutet, welche mildernden Einflüsse man von den persönlichen Beziehungen gewärtigte, die sich in dem Verkehr zwischen den Mitgliedern des Allerhöchsten Hofes und den Vertretern einer so prononciert monarchisch gestimmten und zum persönlichen Enthusiasmus geneigten Nation entspinnen würden. Namentlich wurde gerade von dem Umstande Vieles erwartet, daß der Aufenthalt des Hofes und die hiemit verbundenen Festlichkeiten, zu denen die Abgeordneten beigezogen werden würden, ihre Rückwirkung auf den Ton und die Haltung bei der sich gleichzeitig abspielenden Adreßdebatte äußern würden. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin gehen, wie die neuesten Berichte aus Pest-Ofen lauten, bereits Anfangs Jänner nach Ungarn, und Ihre Majestät die Kaiserin hält am 10. Jänner, am Tage der Wiedereröffnung des am 21. d. M. vertagten Unterhauses ihren ersten großen Empfang; es wird dann, wie verlautet, wöchentlich zweimal Ball oder Soirée auf der Burg sein, solange der Hof daselbst anwesend ist. Bekanntlich hat sich Ihre Majestät die ungarische Conversationssprache ziemlich vollkommen angeeignet, ist sehr vertraut mit der ungarischen Literatur und wird bei den Magyaren mit Grund als die besondere Freundin und Fürsprecherin ihrer Bestrebungen und Wünsche gefeiert. Es wird daher auch ihre Anwesenheit in der ungarischen Hauptstadt einen außerordentlichen Enthusiasmus hervorrufen und in der That Vieles dazu beitragen, jene Schärfe der Discussion zu mildern, die in einem ungarischen Parlamente deshalb doppelt bedenklich ist, weil der einmal angelegene Ton nicht bloß fortklingt bei allen Nachrednern, sondern von diesen stets wieder gesteigert zu ganz ungeheuerlichen Kundgebungen anwächst. Während der Zeit des Aufenthaltes Sr. Majestät werden in der Nähe von Pest-Ofen von mehreren hervorragenden ungarischen Sportsmännern großartige Jagden veranstaltet, an denen, wie diese Herren hoffen, Se. Majestät theilnehmen wird.

Die „Presse“ schreibt: In Folge telegraphischer Berufung ist Graf Clam-Martinic angekommen. Der Graf wurde vom Grafen Belcredi in einer längeren Audienz, und vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Dem Vernehmen nach wurde er in dem letzten Ministerrathe, welchem Se. Majestät der Kaiser präsidirte, zum Oberstlandmarschall von Böhmen ernannt.

Se. Excellenz der Bischof Stroszmaier ist in Privatangelegenheiten in Wien angekommen.

Die officiösen preußischen Blätter sprechen wieder in einem für die österreichisch-preußischen Beziehungen sehr bezeichnenden Tone. Die „Zeidler'sche Korrespondenz“ bespricht den Artikel der „Provinzial-Korrespondenz“ über die Armee und verweilt dabei mit auffälliger Absicht bei den Rüstungen vor der Gasteiner Konferenz. Alles sei fertig gewesen zum ernstesten Kampfe, während der Kriegsminister anscheinend ruhig in Erdmannsdorf weilte. Preußens Rüstungen bieten keine Lücke mehr. Wenn die Situation gereift ist, werde es Thatsachen sprechen lassen.

Ueber den Fortgang der italienischen Ministerkrisis sind heute keine weiteren Nachrichten eingetroffen, und es sind daher noch alle Konjekturen und Kombinationen unzulässig. So viel ist aber sicher, daß in Italien bald ernste politische Entscheidungen platzgreifen werden. Die Parteien suchen sich zu befestigen und Wurzeln zu fassen. In diesem Parteigetriebe ist es nicht uninteressant, daß die durch das Journal „Alpi“ vertretene sogenannte subalpinische Partei die Aufstellung eines neuen Programms für die auswärtige Politik beabsichtigen soll. Die Grundlage dieses Programms wäre, wie die „Italie“ mittheilt, die Alliance mit Oesterreich gegen Preußen, um dadurch vielleicht zu einer Lösung der venetianischen Frage zu gelangen. So bizarr diese Idee klingt, soll sie bei bedeutenden Persönlichkeiten Aufnahme finden. Wir selbst müssen uns jedes Urtheil bis zu jener Zeit vorbehalten, wo die hier berührte Idee greifbar ins Leben treten wird.

Der „Moniteur“ meldet: An den Eingängen der Hörsäle der Universität ist folgende Erinnerung angeschlagen: Jeder Student muß seinen Matriculationschein bei sich tragen zum Eintritt in den Hörsaal. Diejenigen Studirenden, welche ihren Matriculationschein anderen Personen leihen würden, werden mit schwerer Ahndung bedroht. Studirende, welche die Ordnung gestört haben, können für ein oder mehrere Semester oder auch zeitlich und für immer von der Pariser Akademie ausgeschlossen werden.

Die französischen Blätter, der „Moniteur“ an der Spitze, theilen bereits den Wortlaut der amerikanischen Botschaft mit und fällen ein günstiges Urtheil über dieselbe; nur der „Constitutionnel“, der meistens gebraucht wird, um Napoleon's eigene Anschauungen in der äußeren Politik, seine Wünsche und Ideen den Franzosen mundgerecht zu machen, hüllt sich noch in tiefes Schweigen. Die „Opinion nationale“ findet, daß dieses Document auch nicht ein einziges Wort enthalte, das die geringste Bitterkeit verriethe oder die Empfindlichkeit der französischen Regierung verletzen könnte. Sie wird jedoch von der „Presse“ in optimistischer Auffassung noch übertroffen, denn diese hofft sogar, daß aus dieser Botschaft sich jeden Augenblick eine neue unerwartete Phase für Mexico erschließen könne.

Auch in den englischen Blättern findet die Botschaft des Präsidenten Johnson wegen ihrer allseitigen Mäßigung und Friedlichkeit freundliche Anerkennung.

Lokales und Provinziales.

(Aus dem Gemeinderathe.) In der gestern abgehaltenen Gemeinderathssitzung wurde der vom Bürgermeister gestellte Dringlichkeitsantrag: Dem Magistrat einen Kredit von 4 — 500 fl. zu Handgeldern an Freiwillige für die bevorstehende Stellung zu bewilligen — einstimmig angenommen. — Es wurde die Einführung einer Taxe für Augenscheinnahme zum Behufe von Neubauten (wie in andern Städten) mit 2 fl. für kleine mit 4 fl. für größere Bauten genehmigt. — Ferner wurde das Präliminare der Stadt Laibach pro 1866 mit dem Erfordernisse von 126307 fl. 72 kr. und der Bedeckung von 99167 fl. 48 kr. (also einem Abgange von 27140 fl. 24 kr.) angenommen. — Auch wurde beschlossen, in städtischen Gute Unterthurn (Tivoli) Gast- und Kaffee-Lokalitäten eröffnen und die Lattermanns-Allee mit Gas beleuchten zu lassen.

Der „Politik“ wird aus Laibach geschrieben: Seit dem letzten Rummel in unserem Landtagsaale erfreuen wir uns einer so klaren Atmosphäre, Alles ist so ruhig, daß wir jenen Sturm nur segnen können. Unsere gute „Laibacher Zeitung“ z. B. verflucht Citate aus den „Nar. Listy“ und anderen Journalen dieser Farbe als Belege für ihre Ansicht in die „Leitartikel“, sie, deren Spalten früher nur den von Liebe und Wohlwollen gegen unser Volk übersprudelnden Herzensergüssen der (salva venia) „Ost. Post“, der „Presse“ und ihrer würdigen Sippe geöffnet waren. Schwer mag es ihr wohl angekommen sein, in ihre Anführungszeichen andere Worte einzupassen, Namen, über die sie stets nur ihre Galle auszuschütten gewohnt war. Vergebens hat man früher darin nach der anerkennenden Erwähnung eines slavischen Blattes gesucht. Ja freilich, jene „Ozas“-Artikel traurigen Andenkens hatte die „Laib. Ztg.“ zu reproduciren sich beeilt, weil sie damit den hiesigen Nationalen „Eins“ zu versetzen glaubte.

Der „Matica“ sind als Gründungsmitglieder beigetreten: Herr Baron Anton Cobelli Landeshauptmann, die Herren A. Penček Realitätenbesitzer in Blanka bei Nichtenwald, und Hochw. J. Fereb Pfarrer in Draga, dann Frau A. Selinger Realitätenbesitzerin in Rann.

Ueber den allerersten Inhaber des hier stationirten Inf.-Regim. Bavon Gerstner, über den berühmten Heinrich Holke ist nachstehende biographische Skizze erschienen: Heinrich Holke, öst. Feldmarschall, Oberster des vaterl. Erz. Ludwig Inf.-Reg., ein Charakterbild aus dem 30jährigen Kriege, von Friedrich Wittmann k. k. Regimentskaplan. (Schriften der historisch-statistischen Sanktion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues der Natur und Landeskunde XIV. Band 1865.)

In dem von uns neulich mitgetheilten Programme für die Silvesterfeier des Južni Sokol ist in ein paar Nummern eine Aenderung eingetreten und wird nun Nr. 1 die Symphonie aus der Oper Alessandro Strabella, Nr. 6 Spiel auf der Harmonika und Nr. 3 (nach der Lotterie) ein von Levstik eigens für diesen Abend verfaßtes, nicht übersehtes Lustspiel in einem Akte bilden.

Gestern Vormittag 10 Uhr fand die Vertheilung von Kleidungsstücken und Brod in der Kleinkinderbewahranstalt statt. Es wurden 150 Kinder theilhaft. Herr Dr. Leo Bončina theilte den zahlreich versammelten Schutzdamen ein Schreiben der um die Anstalt hochverdienten obersten Schutzfrau Frau Gräfin von Stubenberg mit, in welchem dieselbe erklärt wegen ihres vorgerückten Alters diese Stelle nicht mehr bekleiden zu können. Ueber Antrag der Frau Baronin Cobelli beschlossen die versammelten Schutzdamen, an die Frau Gräfin das Ersuchen um Rücknahme dieses Entschlusses zu stellen, indem sie sich zugleich bereit erklärten, ihr die Mühewaltung in jeder Weise erleichtern zu wollen.

Der hiesige Photograph Herr Krach hat seinem Atelier einen neuen Aufschwung gegeben, wie dies sein am Balschen Hause in der Theatergasse ausgestellter Schaukasten beweist; die darin zur Ansicht gebotenen Bilder zeichnen sich besonders durch den schönen Ton und vorzügliche Schärfe aus, besonders gelungen ist aber das inmitten prangende Portrait einer „schönen Krainerin“!

Die Studentenverbindung „Slovenija“ in Graz wird am 10. Jänner k. J. in Seyff's Bierhalle zu Ehren des Dichters Presern eine Beseda veranstalten.

Öffentlicher Dank.

Man fühlt sich angenehm verpflichtet, dem hochverehrten Damen-Comité, sowie allen P. T. Wohlthätern und Wohlthäterinnen, welche in hochherziger, edler und wahrhaft christlicher Gesinnung beigetragen haben, daß allein von der städtischen Knabenhauptschule zu St. Jakob bei der am 24. d. M. stattgefundenen öffentlichen Beihilung 31 Schüler bedacht wurden. Die beglückten Kinder zum eifrigen Gebete aufzumuntern, daß der Spender aller guten Gaben seinen reichlichen Segen über die eblen Wohlthäter, zumal über jene, bei denen die schöne Idee zuerst erwachte, ausgießen möge, soll stets unsere heilige Pflicht bleiben. Dies möge wenigstens ein schwacher Beweis der schuldigen Dankbarkeit sein.

Städtische Knabenhauptschule zu St. Jakob in Laibach am 27. Dezember 1865. Joh. Rosmann, prov. Direktor.

Verstorbene.

Am 25. Dezember. Dem Herrn Anton Göb bürgl. Tischlermeister, seine Frau Barbara, alt 67 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 149 und Herr Franz Mitheroio, Mauteinnehmer, alt 42 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 85, beide am Fehrfieber. — Ignaz Erbesnig, Knecht, alt 30 Jahre im Civilspital, an der Lungenfäule. — Dem Herrn Georg Käfer, Eisenbahn-Kondukteur, sein Kind Leopoldine, alt 2 Monate und 3 Tage, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 71, an Fraisen.

Am 26. Dezember. Dem Herrn Josef Stöckl, Normalhauptschullehrer, seine Frau Theresia, alt 57 Jahre, in der Stadt Nr. 187, an der Lungenentzündung. — Josef Weber, Zwängling, alt 37 Jahre, im Zwangsarbeits Hause Nr. 47, an der Lungenentzündung.